

Versteckte Arbeitslosigkeit in Österreich

Die Problematik der Definition

Seit die Arbeitslosigkeit in den westlichen Industriestaaten zu einem gravierenden wirtschaftlichen Problem geworden ist, lebte auch die Diskussion über die adäquate Messung dieses Phänomens wieder auf. Zunächst deshalb, weil die nationalen Arbeitslosenzahlen und die daraus berechneten Raten nicht immer vergleichbar sind und es somit bei der Gegenüberstellung dieser Daten zu Verzerrungen kommen kann. So werden in einigen Ländern — wie in Österreich — jene Arbeitslosen statistisch ermittelt, die entweder Arbeitslosenunterstützung beziehen oder sich für einen Arbeitsplatz beim Arbeitsamt vormerken lassen. Demgegenüber werden beispielsweise in den USA die Arbeitslosen durch monatliche Haushaltsstichproben erfaßt. Als arbeitslos gilt hierbei jede Person, die innerhalb der letzten vier Wochen vor dem Erhebungstichtag aktiv einen Arbeitsplatz gesucht hat¹⁾.

Ergeben sich schon aus diesen unterschiedlichen Erfassungsmethoden gewisse quantitative Differenzen, wird überdies vielfach angenommen, daß neben der registrierten Arbeitslosigkeit auch eine "versteckte" bestehe. Ausgangspunkt dieser Überlegungen ist der Begriff "secondary labour force". Darunter werden die Jugendlichen, älteren Männer sowie verheirateten Frauen des Arbeitskräftepotentials verstanden. Während die primären Arbeitskräfte von den konjunkturellen Schwankungen im Verhältnis weniger berührt werden, ist nach jener Hypothese die "secondary labour force" davon in hohem Maße betroffen. Bei Nachlassen der wirtschaftlichen Aktivität wird zumindest ein Teil dieser Gruppe von Arbeitskräften freigestellt (Jugendliche finden in dieser Phase keinen Arbeitsplatz) und erst wieder im nächsten Aufschwung beschäftigt. So lange solche freigestellten Arbeitskräfte Arbeitslosenunterstützung beziehen oder weiterhin aktiv einen Arbeitsplatz suchen, verbleiben sie als Arbeitslose im Erwerbspotential, resignieren sie jedoch — und diese Verhaltensweise unterscheidet sie auch grundsätzlich von der "primary labour force" —, dann scheiden sie aus diesem Kreis aus, werden "entmutigte" Arbeitskräfte oder "versteckte Arbeitslose". Die Erwerbsquote schwankt also prozyklisch²⁾.

Es soll vorerst offen bleiben, wie weit diese Vorstellungen in jüngerer Zeit noch zutreffen, da sich die

Frauenarbeitsplätze — strukturbedingt — schon stabiler erweisen als jene der Männer, doch muß darauf hingewiesen werden, daß diese Hypothese relativ rasches Resignieren bzw. eingeschränkte Arbeitslosenunterstützung annimmt. Nur dann ist ein derartiges Ausströmen aus und Einströmen in das Erwerbspotential vorstellbar: Voraussetzungen, die für Europa im allgemeinen weder im Hinblick auf die Leistungen der Arbeitslosenversicherung noch auf die Konstanz der Erwerbsquoten zutreffen³⁾.

Die prinzipielle Voraussetzung für das Entstehen versteckter Arbeitslosigkeit ist eine entspannte Arbeitsmarktlage. Diese mochte in den Vereinigten Staaten nach dem Zweiten Weltkrieg häufig gegeben gewesen sein, weil dort die Rate der Arbeitslosigkeit fast nie unter 4% (dortiger Zählung) sank, nur selten in den entwickelten europäischen OECD-Staaten, die im allgemeinen seit Mitte der fünfziger Jahre die Vollbeschäftigung erreicht hatten, und wo der Arbeitskräftemangel im Laufe der sechziger Jahre einen Grad erreicht hatte, der zum Einsatz ausländischer Arbeitskräfte führte.

Zwar vertreten manche Autoren die Auffassung, es habe in der beschriebenen Periode auch versteckte Arbeitslosigkeit gegeben⁴⁾, doch gehen die Meinungen darüber auseinander⁵⁾. Aber selbst wenn man das Vorhandensein versteckter Arbeitslosigkeit in der Vollbeschäftigungsphase für unwahrscheinlich hält, seit dem Einbruch von 1974/75 hat sich die Situation geändert. Es ist denkbar, daß mit dem Anschwellen der ausgewiesenen auch versteckte Arbeitslosigkeit entstanden ist. Deren absolutes und relatives — auf die registrierte Arbeitslosigkeit bezogenes — Ausmaß wird nach den ökonomischen, demographischen und institutionellen Gegebenheiten eines jeden Landes schwanken, eine sinnvolle Analyse wird sich daher stets auf ein Land beziehen müssen.

³⁾ Die vorliegende Studie klammert in ihren Überlegungen den in der amerikanischen Literatur gebräuchlichen "Zusatzarbeitereffekt" (additional labour) aus, der auf Studien über die Weltwirtschaftskrise zurückgeht (siehe *C. D. Long: The Labor Force under Changing Income and Employment*, Princeton 1958, S. 181). Die Annahme, daß bei sinkenden Familieneinkommen infolge Arbeitslosigkeit des Familienerhalters minder qualifizierte verheiratete Frauen während der Rezession berufstätig werden — oder ihr beabsichtigtes Ausscheiden aufschieben —, ist von den österreichischen Gegebenheiten so weit entfernt, daß sie keinen fruchtbaren analytischen Ansatz bietet (*Mincer* vermutet in jüngerer Zeit einen solchen Effekt nur in den niedrigen Einkommensgruppen der farbigen Bevölkerung; *Mincer*, 1966, S. 94).

⁴⁾ *F. Egle — A. Ernst — P. Schnur*. Verdeckte Arbeitslosigkeit, Göttingen 1976; *K. W. Rothschild*: Zyklisches Verhalten und Niveau der österreichischen Arbeitslosigkeit: Zwei hypothetische Betrachtungen. Zeitschrift für Nationalökonomie, Nr. 1/2/1977.

⁵⁾ *F. Butschek*. Auf der Suche nach der versteckten Arbeitslosigkeit. Zeitschrift für Nationalökonomie Nr. 3/4/1978.

¹⁾ Siehe *G. Biffi*. Internationaler Vergleich der Arbeitslosenraten, Wirtschaftspolitische Blätter, 2/1978.

²⁾ Siehe etwa *J. Mincer*. Labor Force Participation and Unemployment: A Review of Recent Evidence, in *R. A. Gordon — M. S. Gordon*: Prosperity and Unemployment. New York-London-Sydney 1966.

Überdies ist es außerordentlich schwierig, den Personenkreis der versteckt Arbeitslosen exakt zu umreißen. Zwar gilt prinzipiell, daß jemand versteckt arbeitslos ist, der sofort arbeiten möchte und nicht von der Arbeitslosenstatistik erfaßt wird. Doch ist keineswegs klar, wer diesem Personenkreis zuzurechnen ist. Wie sind beispielsweise zyklische Schwankungen der Erwerbsneigung zu beurteilen? Grundsätzlich müßte man dann, wenn diese langfristig konstant wäre, jedes Sinken unter den Trend als Anzeichen versteckter Arbeitslosigkeit betrachten⁶⁾. Gilt dies auch für den Fall steigender Erwerbsquotentrends? Konkret gesprochen: Wenn sich die Zunahme der Frauenerwerbsquote verlangsamt, kann man die dadurch außerhalb des Erwerbspotentials bleibenden Frauen als versteckt arbeitslos bezeichnen?

Der Eintritt von Arbeitskräften ins Erwerbsleben, die — außer im Falle von Schulabgängern — bisher nicht oder vor längerer Zeit erwerbstätig waren, geht nicht immer auf deren eigene Initiative zurück, sondern wird oft durch die Nachfrager oder durch die Arbeitsmarktverwaltung angeregt. Das bestätigen umfangreiche Betriebsverlagerungen auf das flache Land sowie die Organisation von Betriebsautobussen. Es ist offensichtlich, daß in einer Rezession oder in Phasen einer Wachstumsverlangsamung — und einer Angebotssteigerung — die Bemühungen der Unternehmer nachlassen⁷⁾. Andererseits wird man gerade im Falle der Frauen annehmen müssen, daß die Erwerbsneigung aus soziologischen wie mikroökonomischen Gründen weiterhin tendenziell zunimmt, sodaß bereits eine Abschwächung oder gar eine Stagnation des Erwerbsquotentrends darauf hinweisen würde, daß arbeitswillige Frauen keinen Arbeitsplatz finden. Wie sehr sich freilich der Trend nur als Folge der ausbleibenden Unternehmeraktivität verändert, läßt sich kaum eruieren; jede Abgrenzung enthält daher in diesem Fall ein Element der Willkür.

Probleme ergeben sich auch für jene Gruppe der Selbständigen, welche die Abwanderung aus der Landwirtschaft oder aus dem Gewerbe in unselbständige Tätigkeit anstrebt. Hier handelt es sich grundsätzlich nicht um den Wechsel von Nichtberufstätigkeit zu Berufstätigkeit, sondern einfach um Berufs-

und Stellenwechsel in Wahrnehmung günstiger Einkommenschancen. Von versteckter Arbeitslosigkeit würde man in einem solchen Fall erst angesichts extremer Einkommensdifferenzen sprechen können, wenn die marginale Produktivität in der Landwirtschaft gegen Null geht, wie in manchen Entwicklungsländern.

Diese Überlegung gilt natürlich für alle jene Nebenberufsländer nicht, die einer unselbständigen Erwerbsarbeit nachgegangen sind und ihren Arbeitsplatz verloren haben. Solche Personen erhalten nämlich grundsätzlich kein Arbeitslosengeld — und scheinen damit möglicherweise nicht in der Statistik der Arbeitssuchenden auf —, wenn sie über Grundbesitz mit einem Einheitswert von mindestens 44 000 S verfügen. Arbeitslosenunterstützung wird in der Regel dennoch gewährt, wenn diese Arbeitskräfte "hauptberuflich" als Unselbständige betrachtet werden können. Nach Ablauf des Anspruchs auf Arbeitslosengeld steht ihnen allerdings keine Notstandshilfe zu. Angesichts dieser Umstände muß es sich in diesem Fall um einen kleinen Personenkreis handeln.

Die vorliegende Studie analysiert die versteckte Arbeitslosigkeit vorwiegend unter dem sozialpolitischen Aspekt, also unter jenem der unmittelbaren Betroffenheit durch eine Situation, die einer arbeitswilligen Person keine Arbeitsmöglichkeit bietet. Sie beschäftigt sich daher nicht mit den Problemen der Auslastung des Produktionsfaktors Arbeit, wie sie etwa im Fall von Personen auftreten, die gemäß dem Arbeitsmarktförderungsgesetz von Schulungsmaßnahmen in- und außerhalb des Betriebs betroffen wurden, weil in diesen Fällen keine Arbeitslosigkeit entstanden ist. Darüber hinaus setzt sich die Arbeit auch nicht mit jenem Phänomen auseinander, von dem seit dem Einbruch 1974/75 alle westlichen Industriestaaten betroffen sind: mit dem Rückgang des Produktivitätswachstums.

Ohne auf die umfangreiche, jedoch keineswegs schlüssige Diskussion über die Ursachen eingehen zu wollen⁸⁾, läßt sich doch sagen, daß in Österreich die Neigung der Betriebe, überzählige Arbeitskräfte freizustellen, sehr gering ist. In der Regel werden diese im Bereich der Industrie (das gilt weniger für ausländische Arbeitskräfte) lange gehalten. Andererseits hat der Dienstleistungssektor seit einem Jahrzehnt seine Belegschaften sehr verstärkt. Beides trug wesentlich zum verlangsamten Produktivitätsanstieg der letzten Jahre bei. Alle die geschilderten Umstände, die bisweilen auch dem Begriff der "versteck-

⁶⁾ K. W. Rothschild: Arbeitslosigkeit in Österreich 1955 bis 1975, Linz 1977, S. 70.

⁷⁾ Egle — Ernst — Schnur (1977 S. 30) berücksichtigen diese Möglichkeit nicht, wenn sie sagen, daß der bisherige Trend nicht als Begrenzung des "konjunkturellen" Arbeitskräftepotentials brauchbar sei, weil dessen positive Abweichungen dann so interpretiert werden müßten, daß Arbeitskräfte gegen ihren Willen gearbeitet hätten. Das trifft in gewissem Sinne dann zu, wenn die Initiative von den Arbeitgebern und der Arbeitsmarktverwaltung ausgegangen ist — dies gilt freilich nur für den Fall stets positiver Zuwachsraten der Erwerbsquoten. Überdies übersehen die Autoren in ihren Überlegungen die Flexibilität des saisonalen Arbeitskräfteangebotes, das nur in der Sommerspitze eingesetzt wird.

⁸⁾ Siehe etwa E. F. Denison: Explanations of Productivity Growth, US-Department of Commerce, Survey of Current Business, Nr. 8/1979; zur österreichischen Entwicklung siehe J. Skolka: Entwicklung der Arbeitsproduktivität in Österreich 1954 bis 1977 Monatsberichte 1/1981.

ten Arbeitslosigkeit“ zugeordnet werden, behandelt diese Studie nicht.

Die potentiell betroffenen Personenkreise

Unter Berücksichtigung der angeführten Begrenzungen ergeben sich unter den ökonomischen und institutionellen Gegebenheiten in Österreich folgende möglichen Erscheinungsformen der versteckten Arbeitslosigkeit:

Zunächst scheint davon die Gruppe der Jugendlichen betroffen zu sein: Sieht man von den Lehrstellensuchenden ab, die ziemlich vollständig erfaßt sein dürften, werden sich Jugendliche, die keinen Arbeitsplatz finden, nicht immer beim Arbeitsamt anmelden. Sie haben häufig noch keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erworben, und insbesondere solche, die mittlere und höhere Lehranstalten absolviert haben und sich um qualifizierte Posten bemühen, werden dazu nicht immer die Hilfe des Arbeitsamtes in Anspruch nehmen.

Personen im Haupterwerbsalter (30 bis 55 Jahre) dürften von versteckter Arbeitslosigkeit viel seltener betroffen sein. Voraussetzung dazu ist das Ausscheiden aus dem Erwerbspotential. Das ist bei Männern, die — nach den vorherrschenden Verhaltensnormen — im allgemeinen unter dem Zwang zum Verdienen stehen und meist Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erworben haben, praktisch selten der Fall — eher noch bei verheirateten Frauen, denen nach Ende der unmittelbaren Arbeitslosenunterstützung keine Notstandshilfe zusteht, weil ihr Ehegatte ausreichend verdient. Noch leichter könnte versteckte Arbeitslosigkeit unter solchen Frauen eintreten, die sich in der "zweiten Erwerbsphase" ihres Lebens befinden, wenn sie nach Erwachsenwerden ihrer Kinder wieder Arbeit suchen, sich aber nicht beim Arbeitsamt vormerken lassen.

Eine spezielle Art versteckter Arbeitslosigkeit könnte bei älteren Arbeitskräften auftreten — speziell deshalb, weil hier in der Regel der Anspruch auf Alterspension gegeben ist und sich somit durch das Beenden der Erwerbstätigkeit und Eintritt in den Pensionistenstatus ein Wechsel vollzieht, der grundsätzlich zu erwarten war. Die Arbeitsmarktlage wirkt sich insofern aus, als dieser Wechsel früher als ursprünglich geplant vollzogen wird, womit mitunter auch eine Einkommensminderung in zweifacher Hinsicht verbunden ist: zunächst durch Übergang vom Erwerbseinkommen zur Pension und weiters durch etwas niedrigere Pension infolge kürzerer Versicherungszeit.

Wie bereits erwähnt, schließt die Studie jene Erwerbspersonen nicht ein, die zwar aus der Beschäftigung ausscheiden, jedoch durch Systeme der Arbeitsmarktförderung erfaßt und geschult werden.

Diese Gruppe erreicht in Österreich seit 1974 die Größenordnung von einigen Tausend Personen und wird als Beschäftigte des öffentlichen Dienstes ausgewiesen⁹⁾. In manchen anderen Ländern freilich ist sie weit größer, wie etwa in Schweden, worauf bei einem internationalen Vergleich der Arbeitsmarktstatistiken zu achten wäre.

Daten und Berechnungsprobleme

Eine Gruppe von Daten zur Überprüfung des Ausmaßes der versteckten Arbeitslosigkeit resultiert aus Befragungen der Bevölkerung. Die umfassendste findet alle zehn Jahre im Rahmen der Volkszählung statt. Es werden hiebei "Personen, die sich als arbeitsuchend erklärt haben und derzeit keinen Arbeitsplatz einnehmen" ermittelt. Dazu kommen seit 1968 die Erhebungen des Mikrozensus. Im Rahmen dieser quartalsmäßigen Stichprobe werden die Auskunftspersonen von den Interviewern befragt, ob sie arbeitslos seien. Weiters aber wurden in diesem Bereich auch Erhebungen im Rahmen von Sonderprogrammen des Mikrozensus angestellt. Diese änderten freilich im Zeitablauf ihren Charakter erheblich¹⁰⁾.

Die Sondererhebungen des Mikrozensus der Jahre 1971 und 1974 verfolgten das Ziel, den Umfang von Arbeitskräfte reserven abzutasten. Das Bundesministerium für soziale Verwaltung war daran interessiert, zu erfahren, welchen Erfolg seine Bestrebungen haben könnten, zusätzliche Arbeitskräfte aus dem Kreis der nicht berufstätigen Frauen zu gewinnen. Verheiratete Frauen zwischen 15 und 60 Jahren wurden nach ihrem grundsätzlichen Interesse an einer Berufstätigkeit befragt.

Die Vorerhebung des Jahres 1978 dagegen konzentrierte sich in der Fragestellung auf die versteckte Arbeitslosigkeit, indem Personen aus der Gruppe der Arbeitslosen und Nichtberufstätigen befragt wurden, ob sie zur Zeit der Erhebung einen Arbeitsplatz suchten. Die endgültige Befragung, die sich ausschließlich mit der Arbeitsuche Nichtbeschäftigter befaßte, erfolgte im September 1979. Hiebei wurden Arbeitslose, nichtberufstätige Hausfrauen, Schüler (ab 18 Jahren), Studenten und Pensionisten gefragt, ob sie gegenwärtig einen Arbeitsplatz suchten sowie ob sie den Arbeitsplatz innerhalb von drei Monaten, zwölf Monaten oder erst später antreten könnten.

Diese Erhebung erbrachte sicherlich sehr wertvolle Ergebnisse, dennoch ergeben sich für deren Beurteilung zwei Probleme: Zunächst sind sie nicht streng mit jenen der Arbeitslosenstatistik vergleichbar, weil nach den Beschlüssen der 8 Internationalen Konfe-

⁹⁾ F. Butschek: Vollbeschäftigung in der Krise. Die österreichische Erfahrung 1974 bis 1979, Wien 1981, S. 41.

¹⁰⁾ E. Bartunek: Arbeitsuche von nichtbeschäftigten Personen. Statistische Nachrichten Nr. 4/1980 und Nr. 5/1980.

renz der Arbeitsstatistiker 1954 festgelegt wurde, daß jene Personen als Arbeitslose gelten, die bereit sind, einen Arbeitsplatz sofort anzutreten. Diesem Kriterium entspricht die Dreimonatsfrist nicht ganz: ein Einwand, den man freilich nicht überbewerten sollte. Prinzipiell ist es möglich, daß auch durch direkte Befragungen nicht alle versteckten Arbeitslosen erfaßt werden, weil diese eben "resigniert" haben (das gilt schließlich auch für die Methode, mit der in den USA Arbeitslosigkeit überhaupt erhoben wird)

Weiters wurden die laufenden Quartalerhebungen des Mikrozensus noch in der Weise herangezogen, daß dessen Arbeitslosenzahlen mit jenen der Arbeitsämter verglichen wurden. Dahinter stand gleichfalls die Überlegung, daß ein versteckter Arbeitsloser per definitionem nicht in der amtlichen Arbeitslosenstatistik aufscheinen kann, allenfalls aber durch die Befragung des Mikrozensus zu erfassen ist.

Schließlich benützte die Studie die Untersuchung der Erwerbsquotenentwicklung als drittes analytisches Instrument. Versteckte Arbeitslosigkeit bedeutet Ausscheiden aus dem Kreis der Erwerbsspersonen, somit *ceteris paribus* einen Rückgang der Erwerbsquote. Solches unterstellt das Konzept der "discouraged labour force"

Geht man von den Altersgruppen aus, dann ist jene der Jugendlichen (15 bis 19 Jahre) durch einen sinkenden Trend gekennzeichnet, der auf den steigenden Schulbesuch zurückgeht. Versteckte Arbeitslosigkeit müßte also in diesem Bereich zu einer Verstärkung des Rückgangs führen, der keinen Niederschlag in der steigenden Schulbesuchsquote findet. Dasselbe gilt für die höheren Altersgruppen, in welchen die Verbesserung der pensionsrechtlichen Bestimmungen sowie die stets steigende Zahl von Versicherungsjahren — sie erlaubt es, die Leistungen früher in Anspruch zu nehmen — gleichfalls zu einer sinkenden Tendenz der Erwerbsquote führten. Umgekehrt verhält es sich bei den Frauen im Haupterwerbssalter, deren Aktivitätsrate bereits in der Nachkriegszeit ständig zunahm, seit Ende der sechziger Jahre noch in beschleunigtem Maße. In diesem Fall müßte sich das Auftreten versteckter Arbeitslosigkeit in Trendabweichungen niederschlagen.

Weiters ist die zeitliche Dimension des Problems zu beachten. Die "Discouraged-labour"-Hypothese unterstellt eigentlich einen zyklischen Charakter der versteckten Arbeitslosigkeit. In der Rezession scheiden die Arbeitskräfte aus dem Erwerbspotential aus, und in der Hochkonjunktur treten sie wieder ein. Das gilt nicht für die jüngere Vergangenheit. Die neueren Untersuchungen sehen in versteckter Arbeitslosigkeit ein längerfristiges Problem. Gerade im letzten Jahr-fünft liegt eine solche Annahme nahe. Das Angebot an Arbeitskräften wächst so rasch, daß dessen Überschüsse außerhalb Österreichs in keinem Jahr nach 1975 nennenswert abgebaut werden konnten. Es ist

daher in bestimmten Bereichen des Arbeitskräftepotentials ein permanenter Stock an versteckten Arbeitslosen vorstellbar, der nur durch die konjunkturellen Schwankungen variiert wird; zu untersuchen wären daher sowohl die konjunkturellen als auch die trendmäßigen Aspekte des Problems.

Die Analyse wird allerdings grundsätzlich durch die Qualität des statistischen Materials erschwert. Die Wohnbevölkerung schreibt das Österreichische Statistische Zentralamt laufend nach Altersgruppen fort, doch muß die Wanderung darin geschätzt werden. Die Zahl der Erwerbsspersonen wurde von G. Biffi berechnet, wobei besonders für die öffentlich Bediensteten und für die mithelfenden Familienangehörigen die Altersstruktur gleichfalls geschätzt werden mußte. Die Abweichungen dieser Daten von der Altersstruktur, wie sie der Mikrozensus erfaßt, sind allerdings gering¹¹⁾

Die direkten Erhebungen

Die Volkszählung Mitte Mai 1971 erfaßte 45.200 Arbeitslose. Diese Zahl deckte sich weitgehend mit den Erhebungen der Arbeitsämter, die Ende April 46.600 und Ende Mai 41.100 auswiesen. In der Struktur der Arbeitslosen nach Geschlecht und Alter gab es jedoch beträchtliche Abweichungen. So übertraf die Zahl der Männer laut Volkszählung (19.600) jene der vom Arbeitsamt erfaßten (10.100) beträchtlich, während es sich bei den Frauen umgekehrt verhielt (25.600 zu 31.000).

Nähere Informationen über diese Unterschiede ließen sich durch einen Vergleich der Altersgruppen gewinnen, die aber für die Arbeitsamtsdaten im Mai nicht zur Verfügung stehen. Eine entsprechende Zählung liegt nur für August vor. Damit ist zwar eine exakte Gegenüberstellung nicht möglich, aber zumindest lassen sich Größenordnungen gewinnen.

Bestimmte Unterschiede nach Altersgruppen können ohne weiteres erklärt werden: Die weitaus höhere Zahl der Arbeitslosen beiderlei Geschlechts über 60 Jahre bei den Arbeitsämtern geht auf sogenannte "Pensionsbewerber" zurück, die später konsequenterweise aus der Arbeitslosenstatistik ausgeschieden wurden, ebenso wie auf Frauen nach dem Ende des Karenzurlaubs, die nur unter sehr eingeschränkten Bedingungen bereit waren Arbeit anzunehmen¹²⁾. Die letztgenannten erklären den Überschuß in der Altersgruppe zwischen 30 und 39 Jahren.

Für die weitaus höhere Zahl von arbeitslosen Jugend-

¹¹⁾ Eine genauere Darstellung der Berechnungen siehe G. Biffi: Die Entwicklung der Erwerbsbeteiligung unter veränderten Arbeitsmarktbedingungen Monatsberichte 11/1979 Statistischer Anhang

¹²⁾ F. Butschek: Zur Aussagekraft der Arbeitsmarktstatistik, Monatsberichte 7/1979 S. 343

Übersicht 1

Altersstruktur der Arbeitslosen nach Volkszählung und Arbeitsämterstatistik 1971

	Insgesamt	davon im Alter von . . . Jahren					
		bis 19	20 bis 29	30 bis 39	40 bis 49	50 bis 59	60 und mehr
		Männer					
Volkszählung	100 0	8 9	31 4	18 6	16 9	15 1	9 1
Arbeitsämter	100 0	2 2	10 5	7 0	12 4	22 0	45 9
		Frauen					
Volkszählung	100 0	13 6	44 9	16 4	11 6	10 4	3 0
Arbeitsämter	100 0	4 4	45 0	19 7	10 5	9 8	10 6
		Männer und Frauen zusammen					
Volkszählung	100 0	11 6	39 1	17 4	13 9	12 4	5 6
Arbeitsämter	100 0	3 9	37 4	16 9	10 9	12 5	18 4

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt. Volkszählungsergebnisse vom 12. Mai 1971; Bundesministerium für soziale Verwaltung. Vorgemerkte Arbeitssuchende Ende August 1971.

lichen nach der Volkszählung bietet sich zunächst die Erklärung an, daß es sich hier um Schulabsolventen handle, die keinen Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung hätten und daher beim Arbeitsamt nicht vorgemerkt seien (*Bartunek*, 4/1980, S. 201, Fußnote 1). Diese Hypothese wird aber dadurch in Frage gestellt, daß 1971 der Arbeitsmarkt sehr angespannt war. Zwischen 1961 und 1971 sank die Rate der Arbeitslosigkeit von 2,5% auf 1,5%, die Zahl der offenen Stellen je 100 Arbeitslose stieg von 62 auf 151, ebenso wie die der ausländischen Arbeitskräfte von 16 200 auf 150 200 zunahm. Dieser intensiven Nachfrage standen die relativ schwachen Geburtenjahrgänge aus den fünfziger Jahren gegenüber. Jugendliche Arbeitskräfte wurden zu dieser Zeit dringend gesucht. Es könnte daher sein, daß sich im Rahmen der Volkszählung Jugendliche als arbeitssuchend bezeichneten, die an einer Lehrstelle interessiert waren, aber im Mai die Schule noch nicht abgeschlossen hatten. Die Sondererhebungen des Mikrozensus, die speziell auf die Feststellung von allfälliger versteckter Arbeitslosigkeit gerichtet waren, ergaben etwas höhere Werte als die Arbeitslosenstatistik. Sieht man von der als Vorerhebung gewerteten Stichprobe vom Juni 1978 ab, dann erbrachte jene vom September 1978 insgesamt 104 900 Personen, die an einer Arbeitsaufnahme zumindest interessiert waren. Allerdings gaben nur 44 300 an, aktiv Arbeit zu suchen. Im Rest könnten zwar auch bereits resignierende Arbeitskräfte enthalten sein. Angesichts des fehlenden Interesses, eine Arbeit sofort bzw. innerhalb von drei Monaten anzutreten, dürfte diese Gruppe doch eher der Arbeitsmarktreserve zuzurechnen sein. Die registrierte Arbeitslosigkeit lag dennoch im September mit 40 100 Vorgemerkten geringfügig unter dem Wert der Sondererhebung. Die Erhebung vom September 1979 ergab insgesamt 64 300 Personen, die einen Arbeitsplatz suchten, allerdings abermals nur 46 100, die bereit waren, diesen innerhalb von drei Monaten anzutreten. (Leider gibt

es immer nur für die erstgenannte Zahl Aufgliederungen.) Da andererseits die Zahl der Vorgemerkten im September 1979 auf 35 500 zurückgegangen war, ergab sich immerhin eine Differenz von 10 600 Personen.

Die umfassendsten Ergebnisse vermitteln die laufenden Erhebungen des Mikrozensus. Ein Vergleich zwischen den Jahresdurchschnitten aus den vier Quartalswerten des Mikrozensus und den Durchschnitten aus den zwölf Monatswerten der Arbeitsämter (in der vom Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung bereinigten Form) ergibt eine weitgehende Identität. Differenzen zwischen beiden Reihen zeigen sich nur in der Anlaufphase des Mikrozensus 1968 und 1969, und zwar in beiden Richtungen. In den folgenden Jahren ist die Übereinstimmung bemerkenswert, wobei auch die Verteilung auf die Geschlechter weitgehend gleich ist. Erst 1978 beginnen die beiden Reihen auseinanderzulaufen. Die Differenz hält sich 1978 noch in relativ engen Grenzen, da die Arbeitslosenstatistik 58 600 Vorgemerkte registriert, wogegen der Mikrozensus 63 600 Arbeitslose erfaßt. 1979 hingegen werden 56 700 und 65 400 ausgewiesen, somit eine Differenz von rund 9 000 Personen erreicht, die fast ausschließlich durch das Auseinanderklaffen der Zahlen bei den Frauen verursacht wird. Zu den direkten Erhebungen läßt sich zusammenfassend sagen: Die Volkszählung 1971 erweist sich aus den angeführten Gründen nur von beschränktem Wert, als wesentlich relevanter zeigen sich die Mikrozensuserhebungen. Danach dürfte es in der ersten Hälfte der siebziger Jahre keine versteckte Arbeitslosigkeit gegeben haben, der relative Anstieg der Arbeitslosenzahlen seit 1978 weist aber darauf hin, daß es sie Ende der siebziger Jahre in gewissem Umfang gab. Eine solche Entwicklung wird auch durch das Ergebnis der Sondererhebungen des Mikrozensus bestätigt — wenngleich diese Übereinstimmung teilweise sicherlich erhebungstechnisch bedingt ist.

Übersicht 2

Arbeitslosigkeit 1970 bis 1979 nach Mikrozensus und Arbeitsämtern (Jahresdurchschnitt)

	Mikrozensus			Arbeitsämter ¹⁾		
	Männer	Frauen	Zusammen	Männer	Frauen	Zusammen
	in 1 000					
1970	20 6	22 4	43 0	21 0	24 1	45 1
1971	15 5	21 3	36 8	14 3	22 7	37 0
1972	12 2	22 7	34 9	11 6	21 6	33 2
1973	12 4	20 5	32 9	10 5	20 8	31 3
1974	17 8	23 0	40 8	12 8	23 2	35 9
1975	25 9	26 5	52 4	25 4	30 0	55 5
1976	26 5	28 0	54 5	26 5	28 7	55 3
1977	23 0	28 6	49 6	23 5	27 7	51 2
1978	29 7	33 9	63 6	28 8	29 7	58 6
1979	28 2	37 2	65 4	28 5	28 2	56 7

Q: Österreichisches Statistisches Zentralamt und Bundesministerium für soziale Verwaltung sowie eigene Berechnungen. — ¹⁾ Bereinigte Reihen

Erwerbs- und Schulbesuchsquoten

Angesichts möglicher Stichprobenfehler des Mikrozensus, welche die Zuverlässigkeit der Aussagen relativieren und solche über altersmäßige Schwerpunkte versteckter Arbeitslosigkeit überhaupt ausschließen, wird im folgenden vom zweiten analytischen Ansatz ausgegangen: von der Untersuchung der Erwerbsquoten. In diesem Bereich steht umfangreiches — freilich teilweise geschätztes — Material seit Anfang der sechziger Jahre zur Verfügung. Im ersten analytischen Schritt wird zunächst geprüft, wie weit die alters- und geschlechtsspezifischen Erwerbsquoten zyklischen Schwankungen unterworfen sind. Es wurden alternativ zwei Indikatoren der Konjunkturbewegungen verwendet: das reale Brutto-Inlandsprodukt sowie die Andrangziffer (Arbeitslose / Stellenangebot) als Arbeitsmarktvariable — gleichzeitig und verzögert. Ein Trendeinfluß wurde dadurch ausgeschaltet, daß die Trendabweichungen der Erwerbsquoten mit jenen des Brutto-Inlandsproduktes und dem Stellenandrang korreliert wurden

Im ersteren Fall ergab die Schätzung über den gesamten Untersuchungszeitraum (1961 bis 1979) (gleichzeitig und verzögert) für sämtliche Altersgruppen beiderlei Geschlechts keinen Zusammenhang (ebensowenig für die Periode, deren Beginn mit dem Aufschwungjahr 1968 datiert ist). Dieses Bild ändert sich allerdings, wenn man die Stützperiode in eine solche der Arbeitskräfteknappeit (1961 bis 1973) und eine solche des entspannten Arbeitsmarktes (1974 bis 1979) zerlegt. Wiewohl die zweite Phase viel zu kurz ist, um signifikante Ergebnisse zu liefern, ist doch die allgemeine Tendenz zu weitaus besseren Resultaten bemerkenswert. Diese überraschen freilich deshalb nicht, weil mit 1975 ein Trendbruch beider Variablen eintrat¹³⁾

Allerdings fällt auch auf, daß einigermaßen deutliche Zusammenhänge in der zweiten Phase nur für die gleichzeitigen Variablen bestehen. Dieses Phänomen wird im Test mit der Andrangziffer noch klarer. Diese liefert zwar im allgemeinen etwas schlechtere — wenngleich ähnliche — Resultate, doch ergeben sich hier deutlich engere Zusammenhänge in der Periode 1962 bis 1973 für die verzögerte bestimmende Variable, 1975 bis 1979 jedoch für die gleichzeitige. Darin schlägt sich die Beschleunigung der Reaktionen auf dem Arbeitsmarkt seit 1975 nieder.

Nach den Ergebnissen der Regressionsschätzungen würde sich der Konjunktoreinfluß auf bestimmte Altersgruppen konzentrieren. Während für die Gruppe der 15- bis 19jährigen in der Vollbeschäftigungsphase überhaupt kein Zusammenhang der Erwerbsquotenentwicklung und der Konjunktur feststellbar ist, wird nach 1975 ein solcher — insbesondere nach dem

zweiten Test — sehr deutlich. Für die 20- bis 29jährigen ergeben sich in allen Perioden relativ hohe Koeffizienten. In den mittleren Altersgruppen zeigt sich in keiner Phase irgendein Zusammenhang. Wo ein höherer Determinationskoeffizient feststellbar ist, tragen die Regressionskoeffizienten das falsche Vorzeichen (die Erwerbsquote stiege bei negativer Entwicklung des Brutto-Inlandsproduktes), lediglich in der Altersgruppe zwischen 40 und 49 Jahren besteht bei den Frauen seit dem Einbruch 1974/75 ein schwacher Konnex mit der Konjunkturbewegung. In der Altersgruppe der 50- bis 59jährigen Männer zeigt sich ein relativ enger Zusammenhang nach 1974 (das gilt allerdings nur für die Korrelation mit der Andrangziffer, in jener mit dem Brutto-Inlandsprodukt weist der Regressionskoeffizient auch das falsche Vorzeichen auf), bei den Frauen dieser Altersgruppe ist in beiden Perioden eine sehr deutliche Korrelation zu erkennen. Dagegen läßt sich zwischen 60 und 64 Jahren bei Männern wie Frauen kein Zusammenhang feststellen; ein solcher wird erst über 65 Jahren in der Anspannungsperiode ersichtlich.

Übersicht 3

Zusammenhang (R^2) zwischen Trendabweichungen von Erwerbsquoten und Brutto-Inlandsprodukt bzw. Stellenandrang

	1961/1979		1961/1973		1974/1979		1962/1979		1962/1973		1975/1979	
	$EQ = f(Y_t)$						$EQ = f(Y_{t-1})$					
männlich												
15 bis 19 Jahre	0.03	0.00	0.46	0.24	0.22	0.02	0.02	0.02	0.22	0.02	0.02	0.02
20 bis 29 Jahre	0.47	0.73	0.61	0.32	0.39	0.02	0.02	0.39	0.02	0.02	0.02	0.02
30 bis 39 Jahre	0.13	0.27	0.12	0.18	0.40	0.05	0.05	0.40	0.05	0.05	0.05	0.05
40 bis 49 Jahre	0.47	0.67	0.12	0.16	0.23	0.09	0.09	0.23	0.09	0.09	0.09	0.09
50 bis 59 Jahre	0.01	0.07	0.60	0.01	0.08	0.10	0.10	0.08	0.01	0.08	0.10	0.10
60 bis 64 Jahre	0.34	0.49	0.07	0.20	0.42	0.27	0.27	0.42	0.07	0.42	0.27	0.27
65 Jahre und mehr	0.11	0.71	0.03	0.09	0.23	0.03	0.03	0.23	0.03	0.03	0.03	0.03
weiblich												
15 bis 19 Jahre	0.00	0.04	0.60	0.17	0.13	0.01	0.01	0.13	0.04	0.13	0.01	0.01
20 bis 29 Jahre	0.40	0.74	0.27	0.42	0.48	0.05	0.05	0.48	0.40	0.48	0.05	0.05
30 bis 39 Jahre	0.03	0.00	0.31	0.00	0.08	0.02	0.02	0.08	0.03	0.08	0.02	0.02
40 bis 49 Jahre	0.02	0.00	0.51	0.14	0.07	0.52	0.52	0.07	0.02	0.07	0.52	0.52
50 bis 59 Jahre	0.44	0.87	0.52	0.58	0.57	0.02	0.02	0.57	0.44	0.57	0.02	0.02
60 bis 64 Jahre	0.07	0.36	0.00	0.00	0.01	0.00	0.00	0.01	0.07	0.01	0.00	0.00
65 Jahre und mehr	0.26	0.61	0.02	0.35	0.34	0.04	0.04	0.34	0.26	0.34	0.04	0.04
$EQ = f(STA_t)$ $EQ = f(STA_{t-1})$												
männlich												
15 bis 19 Jahre	0.06	0.24	0.71	0.07	0.16	0.06	0.06	0.16	0.06	0.16	0.06	0.06
20 bis 29 Jahre	0.19	0.45	0.86	0.66	0.71	0.15	0.15	0.71	0.19	0.66	0.15	0.15
30 bis 39 Jahre	0.14	0.25	0.39	0.15	0.21	0.03	0.03	0.21	0.14	0.21	0.03	0.03
40 bis 49 Jahre	0.01	0.18	0.25	0.08	0.00	0.02	0.02	0.00	0.01	0.08	0.00	0.02
50 bis 59 Jahre	0.44	0.39	0.72	0.20	0.58	0.03	0.03	0.58	0.44	0.58	0.03	0.03
60 bis 64 Jahre	0.15	0.40	0.03	0.14	0.27	0.02	0.02	0.27	0.15	0.27	0.02	0.02
65 Jahre und mehr	0.31	0.42	0.05	0.15	0.37	0.10	0.10	0.37	0.31	0.37	0.10	0.10
weiblich												
15 bis 19 Jahre	0.10	0.09	0.86	0.08	0.19	0.01	0.01	0.19	0.10	0.08	0.01	0.01
20 bis 29 Jahre	0.08	0.52	0.44	0.01	0.62	0.00	0.00	0.62	0.08	0.52	0.00	0.00
30 bis 39 Jahre	0.01	0.00	0.33	0.03	0.20	0.28	0.28	0.20	0.01	0.03	0.28	0.28
40 bis 49 Jahre	0.06	0.22	0.16	0.02	0.40	0.48	0.48	0.40	0.06	0.22	0.48	0.48
50 bis 59 Jahre	0.00	0.63	0.67	0.10	0.34	0.00	0.00	0.34	0.00	0.63	0.00	0.00
60 bis 64 Jahre	0.05	0.09	0.04	0.01	0.15	0.11	0.11	0.15	0.05	0.09	0.11	0.11
65 Jahre und mehr	0.10	0.33	0.01	0.00	0.35	0.06	0.06	0.35	0.10	0.33	0.06	0.06

EQ = Erwerbsquote

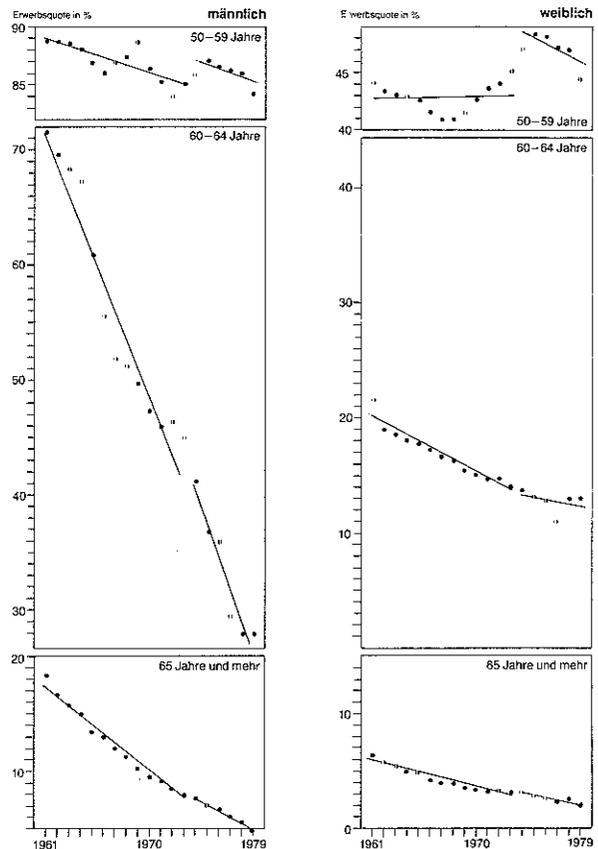
Y = Brutto-Inlandsprodukt

STA = Stellenandrang (Arbeitslose je offene Stelle)

¹³⁾ Siehe auch G. Biffi, Schwankungen der Erwerbsbeteiligung im Konjunkturverlauf. Wirtschaftspolitische Blätter 3/1980

Abbildung 1B

Trends der Erwerbsquoten



81

ten der Männer und Frauen völlig divergent entwickeln. Während jene der Männer ab 1974 — im Gegensatz zu der Periode davor — deutlich zurückgehen (besonders ausgeprägt in der Gruppe der 20- bis 29jährigen), steigen sie bei den Frauen teilweise an — in einem Fall sogar im Gegensatz zur Vorperiode.

Für den Rückgang der Männererwerbsquoten, der in krassem Gegensatz zu den Theorien von der "primary" und "secondary labour force" zu stehen scheint, wurden unter anderem längerfristige Begründungen gegeben, wie die Veränderungen des Erwerbsverhaltens von Männern und Frauen oder das zunehmende Überwecheln der Männer in die "black economy", in der sich Arbeitskräfte den steuerlichen Abgaben entziehen, aber andererseits des sozialrechtlichen Schutzes völlig entblößen. Gegenüber der ersten Hypothese scheint Skepsis geboten. Das Entstehen einer Gruppe von "Hausmännern" seit Mitte der siebziger Jahre — insbesondere in den Altersgruppen zwischen 30 und 50 Jahren — ist ohne dazwischenliegendes Anschwellen der Arbeitslosenzahlen nicht plausibel.

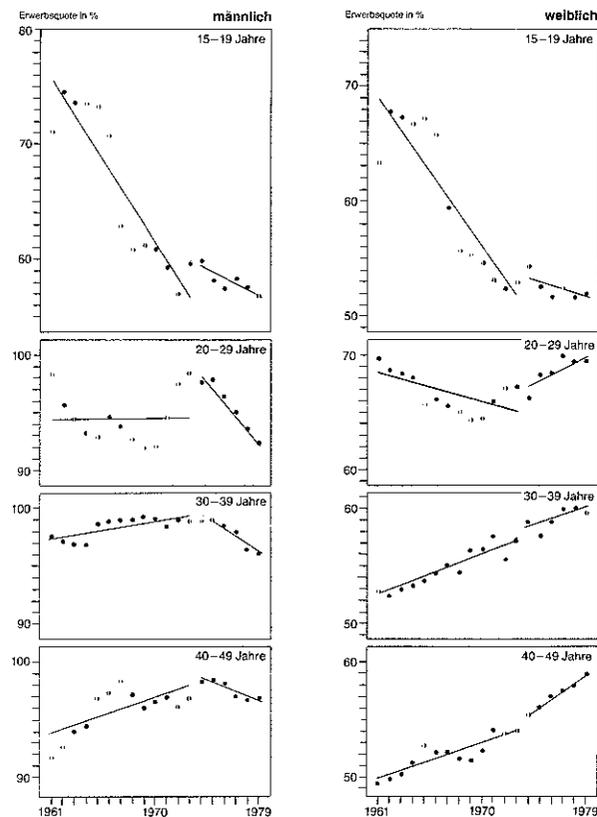
Offen bleibt die Frage des Entstehens einer "black economy". Vor allem für die Altersgruppe der 20- bis

Während sich die hohe Korrelation bei den 20- bis 29jährigen in der Vollbeschäftigungsphase zunächst nicht erklären läßt, scheinen die Ergebnisse für die höheren Altersgruppen plausibel. Wahrscheinlich versuchen die Arbeitgeber bei angespanntem Arbeitsmarkt die älteren Arbeitskräfte zu halten. Allerdings ergibt die Prüfung des zyklischen Einflusses auf die Erwerbsquoten zunächst, daß wenig Möglichkeiten bestehen, die versteckte Arbeitslosigkeit ökonometrisch zu erfassen. Dafür wäre das Bestehen des zyklischen Einflusses in der Untersuchungs- (1974 bis 1979) und in der Referenzperiode (1961 bis 1973) Voraussetzung. Denn auf Grund der effektiven Entwicklung in der ersten Periode könnte eine hypothetische für die Phase der Entspannung berechnet und mit der tatsächlichen konfrontiert werden; die Differenz ließe sich als versteckte Arbeitslosigkeit interpretieren. Die Voraussetzungen dafür scheinen aber bei den Männern nur in der Altersgruppe der 20- bis 29jährigen und bei den Frauen in der Gruppe von 50 bis 59 Jahren gegeben.

Allerdings liefern die Ergebnisse des Tests doch Möglichkeiten der Interpretation, freilich nur im Zusammenhang mit der Trendentwicklung: Bei deren Prüfung fällt zunächst auf, daß sich die Erwerbsquo-

Abbildung 1A

Trends der Erwerbsquoten



81

29jährigen könnte die Ursache des statistischen Rückgangs der Erwerbsquote in Mehrfachbeschäftigungen liegen. Wenn man nämlich die vom Institut auf Grund der Sozialversicherungsdaten berechneten Erwerbsquoten mit dem Vierquartalsdurchschnitt der vom Mikrozensus erhobenen vergleicht, zeigt sich in den letzteren seit Ende der sechziger Jahre eine im wesentlichen stabile Entwicklung, während in ersteren die Erwerbsquoten ab Anfang der siebziger Jahre deutlich zunehmen, diese Zunahme aber seit 1974 allmählich wieder abgebaut wird. Da Mehrfachbeschäftigungen im Rahmen des Mikrozensus — korrekterweise — keinen Einfluß auf die Erwerbsquote ausüben, aber durch die Sozialversicherungen nicht bereinigt werden, könnte sich daraus der unerwartete Erwerbsquotenrückgang ebenso wie die zyklischen Reaktionen dieser Altersgruppe erklären. Derartige Interpretationsmöglichkeiten sind allerdings für die 30- bis 49jährigen in geringerem Ausmaß oder gar nicht gegeben, sodaß hier die Zunahme der "black economy" vermutet werden kann — worauf auch zahlreiche Einzelbeobachtungen hinweisen. Berücksichtigt man nur die 30- bis 49jährigen Männer, dann wären 1979 insgesamt 22.100 Arbeitskräfte in die "black economy" abgegangen, 0,8% des Angebotes an unselbständigen Arbeitskräften dieses Jahres.

Wenig Einfluß dürfte von den Arbeitskräftewanderungen auf die Erwerbsquoten ausgegangen sein. Die Abnahme der Ausländerzahl — die auch bei der Bevölkerungsfortschreibung berücksichtigt wird — zwischen 1974 und 1976 wurde zumindest teilweise durch Rückwanderung österreichischer Arbeitskräfte kompensiert — die sich in der Bevölkerungszahl nicht niederschlagen kann. Daher wäre dadurch die Erwerbsquote in diesen Jahren eher angehoben worden.

Läßt sich der Erwerbsquotenrückgang in den mittleren Altersgruppen der Männer nicht plausibel als versteckte Arbeitslosigkeit interpretieren, so könnte — nach den eingangs angestellten Überlegungen — aus den negativen Trendabweichungen der Frauenerwerbsquoten eine solche ermittelt werden. Die Berechnung eines Trends seit 1968 scheint aus zwei Gründen dafür zweckmäßig: In die Berechnung geht der letzte große Aufschwung ein, doch — modifizierend — auch die Entwicklung seit 1974/75, und in zwei Altersgruppen ändert sich in dieser Zeit der Trend nach oben.

Aus den Berechnungen ergibt sich, daß es in der Gruppe der 20- bis 29jährigen Frauen während der Untersuchungsperiode in den Jahren 1974 und 1979 sowie in der nächsthöheren Gruppe 1975 und 1979 zu negativen Trendabweichungen und damit zu versteckter Arbeitslosigkeit gekommen sein könnte. Freilich wird dieses Ergebnis dadurch relativiert, daß auch in der Periode der Arbeitsmarkttension derartige Abweichungen festgestellt werden können;

in absoluten Zahlen hätte die versteckte Arbeitslosigkeit dieser Personengruppe 1974 5 500, 1975 3 900 und 1979 7 900 betragen.

Für die Altersrandgruppen steht zusätzliches Material zur Überprüfung — oder zumindest Verifizierung — der Erwerbsquotenentwicklung zur Verfügung; in der Altersgruppe der 15- bis 19jährigen lassen sich den Erwerbsquoten die Schulbesuchsquoten gegenüberstellen. Rein tautologisch müßte sich die versteckte Arbeitslosigkeit in der Restgröße auf den jeweiligen gesamten Geburtenjahrgang niederschlagen. Ein solches Vorgehen würde die statistische Basis dieser Untersuchung jedoch weit überfordern. Denn Bevölkerung, Schulbesuch und Erwerbstätigkeit werden durch vollkommen unterschiedliche Statistiken erfaßt oder — wie schon erwähnt — teilweise geschätzt. Daraus resultiert beispielsweise eine im Niveau weit überhöhte Restgröße (Die Altersverteilung der Erwerbstätigen wird auf Grund der Sozialversicherungsdaten für Juli berechnet: ein Zeitpunkt, in dem die 15jährigen noch kaum in das Erwerbsleben eingegliedert sind.) Die Studie verwendet daher nur die Schulbesuchs- sowie Erwerbsquoten und geht davon aus, daß sich versteckte Arbeitslosigkeit prinzipiell in Rückgängen der Erwerbsquote ausdrücken muß, die nicht durch Zunahmen der Schulbesuchsquote kompensiert werden.

Die Entwicklung der Schulbesuchsquoten in der Gruppe der 15- bis 19jährigen war im Untersuchungszeitraum (1971 bis 1979) bei männlichen Jugendlichen durch einen schwach zunehmenden Trend gekennzeichnet, bei Mädchen durch einen zunächst stark steigenden, der sich allerdings Mitte der siebziger Jahre abflachte und einer Stabilisierung zustrebt. Dieser Entwicklung entspricht im allgemeinen die gegenläufige Bewegung der Erwerbsquoten, deren Rückgang sich tendenziell verlangsamt. Damit ist mittelfristig weder ein Entstehen versteckter Arbeitslosigkeit in dieser Altersgruppe festzustellen, noch läßt sich ein Anhaltspunkt für die in der Öffentlichkeit geäußerte Vermutung finden, die Arbeitsmarktlage verursache eine "Flucht in die Schule".

Im folgenden werden die Veränderungsdaten von Erwerbsquoten und Schulbesuchsquoten in den einzelnen Jahren seit 1975 verglichen, um zu überprüfen, ob sich Abweichungen ergeben, die zumindest auf kurzfristiges Entstehen von versteckter Arbeitslosigkeit hinweisen (in der Abbildung wurden zu diesem Zweck die Veränderungsdaten der Erwerbsquoten mit verkehrtem Vorzeichen aufgetragen). Es zeigt sich, daß bei den weiblichen Jugendlichen die Erwerbsquote nur 1978 stärker gesunken ist, als die Schulbesuchsquote stieg. Gegenläufige Entwicklungen im vorangegangenen und folgenden Jahr schließen allerdings eine zufällige Veränderung nicht aus. Im Bereich der männlichen Jugendlichen lassen sich recht kräftige Zufallsschwankungen registrieren, 1975 fiel

Übersicht 4

Schulbesuchs- und Erwerbsquoten Jugendlicher
(15 bis 19 Jahre)

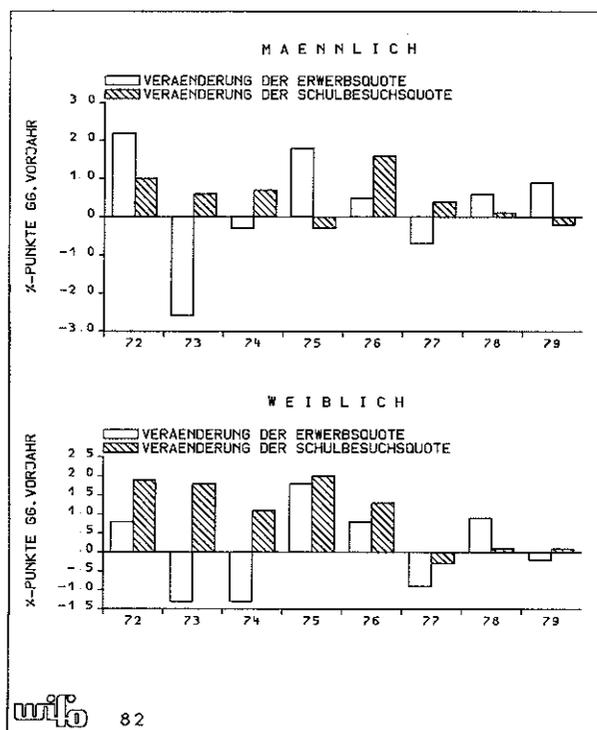
	Männlich		Weiblich	
	Schulbesuchsquote	Erwerbsquote	Schulbesuchsquote	Erwerbsquote
1971	25,4	59,2	26,2	52,6
1972	26,4	57,0	28,1	51,8
1973	27,0	59,6	29,9	53,1
1974	27,7	59,9	31,0	54,4
1975	27,4	58,1	33,0	52,6
1976	29,0	57,6	34,3	51,8
1977	29,4	58,3	34,0	52,7
1978	29,5	57,7	34,1	51,8
1979	29,3	56,8	34,2	52,0

der Erwerbsquotenrückgang kräftig aus, die Schulbesuchsquote nahm gleichfalls ab (Differenz rund 2 Prozentpunkte), das wurde aber im Folgejahr größtenteils wieder kompensiert; 1978 und 1979 sank die Erwerbsquote neuerlich stärker, wenngleich nicht in diesem Maße wie 1975

Diese Entwicklung wird im wesentlichen durch negative Trendabweichungen bestätigt, nicht jedoch der exzessive Anstieg des Jahres 1975. Es wurden daher für 1975 — und 1976 — die realistischeren Werte der Trendabweichungen verwendet, für 1978 und 1979 dagegen die Differenzen zwischen Erwerbs- und Schulbesuchsquotenänderung. Danach wären 1975 900, 1976 1 500, 1978 4 000 und 1979 3 500 Jugendliche versteckt arbeitslos gewesen.

Abbildung 2

Schulbesuchs- und Erwerbsquoten Jugendlicher
(15 bis 19 Jahre)



Etwas anders ist das Erwerbsverhalten der älteren Jahrgänge zu beurteilen. Auch hier sind zumeist korrespondierende Größen durch die Zahl der Pensionisten gegeben. In diesem Fall kann jedoch versteckte Arbeitslosigkeit praktisch nicht außerhalb des Kreises der Berufstätigen und der Pensionisten auftreten, weil in diesen Altersgruppen fast immer Anspruch auf Pension oder Arbeitslosenunterstützung gegeben ist.

Das gilt allerdings nicht für alle höheren Altersgruppen im vollen Ausmaß. Auch die Erwerbsquote der 50- bis 59jährigen Männer zeigt seit 1975 einen deutlichen Rückgang. Dieser läßt sich zu einem geringen Teil durch Ausscheiden aus der Berufstätigkeit infolge einer Leistung nach dem Sonderunterstützungsgesetz erklären. Doch liegt deren jährlicher Stand (1979 1 300) weit unter dem Rückgang an Berufstätigen seit 1975. Da andererseits auch in dieser Gruppe ein Ausscheiden ohne vorheriges Ansteigen der Arbeitslosenzahl nicht denkbar ist — und diese zeigt in jener Zeit keinen signifikanten Zuwachs — müssen auch in diesem Fall noch Mehrfachbeschäftigungen eine Rolle spielen, da Arbeit in der "black economy" in diesen Altersgruppen im Hinblick auf die Altersversorgung schwer vorstellbar ist. Als unfreiwillig aus der Berufstätigkeit Ausgeschiedene wird man daher in dieser Altersgruppe nur die Empfänger einer Sonderunterstützung betrachten dürfen¹⁴⁾.

Für die Frauen der gleichen Altersgruppe gilt das zuvor Gesagte. Hier müßte sich der Erwerbsquotenrückgang in einer höheren Zahl von Pensionisten niederschlagen, weil das Anfallsalter der Altersfrühpension für Frauen 55 Jahre beträgt. Bedauerlicherweise wird die Altersgruppe zwischen 55 und 60 Jahren statistisch nicht erfaßt, sondern nur jene zwischen 50

¹⁴⁾ Die Sonderunterstützung wird an Bergleute ab dem 55. Lebensjahr, seit 1979 an andere Arbeitskräfte ab dem 59. (Frauen ab dem 54.) Lebensjahr gewährt. Die Leistungsempfänger müßten bis zum durchschnittlichen Pensionsalter von Arbeitern (etwa 63 Jahre) als versteckt arbeitslos betrachtet werden. Im vorliegenden Fall wurden daher die Leistungsempfänger bis einschließlich 1979 kumuliert.

Übersicht 5

Bezieher einer Sonderunterstützung
(Jahresdurchschnitt)

	Männer	Frauen	Zusammen
1970	507	7	514
1971	485	8	493
1972	432	13	445
1973	350	13	363
1974	293	21	314
1975	341	35	376
1976	579	50	629
1977	731	49	780
1978	928	55	983
1979 ¹⁾	1 337	630	1 967
1980	1 977	2 212	4 189

Q: Bundesministerium für soziale Verwaltung — ¹⁾ Von Jänner 1970 bis einschließlich Juli 1979 nur Bezieher einer Sonderunterstützung im Bergbau

Übersicht 6

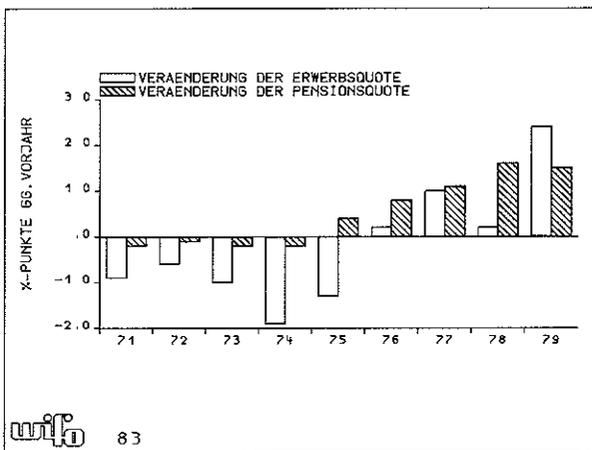
Erwerbs- und Pensionsquoten älterer Frauen
(50 bis 59 Jahre)

	Erwerbsquote	Pensionsquote
1970	42,6	5,8
1971	43,5	5,6
1972	44,1	5,5
1973	45,1	5,3
1974	47,0	5,1
1975	48,3	5,5
1976	48,1	6,3
1977	47,1	7,4
1978	46,9	9,0
1979	44,5	10,5

und 60 Jahren, wodurch der Einfluß der Frühpensionierungen durch Veränderungen der Erwerbsquote der 50- bis 55jährigen — in welchem Alter freilich auch das Sonderunterstützungsgesetz für Frauen wirksam wird — überlagert werden könnte. Jedenfalls sinkt auch bei den Frauen dieser Altersgruppe die Erwerbsquote ab 1975 deutlich. Diesem Erwerbsquotenrückgang steht ein größenordnungsmäßig entsprechender Zuwachs an Pensionisten und Empfängerinnen von Leistungen nach dem Sonderunterstützungsgesetz gegenüber, von dem die Empfängerinnen einer Invaliditäts- und Erwerbsunfähigkeitspension allerdings nicht den versteckt Arbeitslosen zugerechnet werden können. Die Veränderungen stiegen laufend und erreichten bis 1979 Größenordnungen von rund 10 000 Arbeitskräften. Dagegen hielt sich der Erwerbsquotenrückgang in der "Frühpensionsaltersgruppe" der Männer zwischen 60 und 65 Jahren in relativ engen Grenzen. Die Leistungsverbesserungen insbesondere im Bereich der Selbständigenpensionsversicherung führen dort zu einem langfristigen Absinken der Erwerbsquoten. Zwar gab es 1975 und 1976 einen verstärkten Rückgang in der Größenordnung von 3.300 und 1.400,

Abbildung 3

Erwerbs- und Pensionsquoten älterer Frauen
(50 bis 59 Jahre)



1977 eine leistungsbedingte kräftige Zunahme der Pensionistenzahl, doch zeigte sich ab 1978 eher eine Tendenz zur Stabilisierung der Erwerbsquote.

In der entsprechenden Altersgruppe der Frauen, die für diese das "normale" Anfallsalter für Alterspensionen umfaßt, waren — sieht man vom Sondereinfluß des Jahres 1977 ab — überhaupt keine Effekte festzustellen: im Gegenteil, auch hier zeigte sich in den letzten Jahren die Tendenz zur Stabilisierung eines langfristig sinkenden Trends.

Angesichts der geringen Erwerbsbeteiligung in der Altersgruppe über 65 Jahren waren dort von vornherein keine signifikanten Reaktionen auf die Arbeitsmarktlage zu erwarten und traten auch bei beiden Geschlechtern nicht auf.

Versucht man die Ergebnisse der Studie zusammenzufassen, dann muß man sich zunächst vor Augen halten, daß die Untersuchung auf der Basis oft nur teilweise zulänglichen statistischen Materials ausgeführt werden mußte. Dennoch gelang es, einige Entwicklungsschwerpunkte zu lokalisieren. Sehr niedrige versteckte Arbeitslosigkeit ergäbe sich aus den Stichprobenerhebungen des Mikrozensus, also aus direkten Befragungen. Danach wäre erst gegen Ende der siebziger Jahre eine solche Arbeitslosigkeit aufgetreten, die 1979 rund 10 000 Personen umfaßt hätte, von der in erster Linie Frauen betroffen gewesen wären.

Genauere Ergebnisse liefert die Analyse der Erwerbsquotenentwicklung der einzelnen Altersgruppen: Danach ist versteckte Arbeitslosigkeit seit 1975 im Bereich der Jugendlichen und der älteren Personen entstanden. Ein Trend zur "Flucht in die Schule" läßt sich

Übersicht 7

Versteckte Arbeitslosigkeit in Österreich nach Geschlecht und Altersklassen

	1974	1975	1976	1977	1978	1979
Männer						
15 bis 19 Jahre		900	1.500		1.600	3.500
20 bis 29 Jahre						
30 bis 39 Jahre						
40 bis 49 Jahre						
50 bis 59 Jahre	50	300	400	600	1.000	1.700
60 bis 64 Jahre		3.300	1.400			
65 Jahre und mehr						
Summe Männer	50	4.500	3.300	600	2.600	5.200
Frauen						
15 bis 19 Jahre					2.400	
20 bis 29 Jahre	5.500					3.700
30 bis 39 Jahre		3.900				4.200
40 bis 49 Jahre						
50 bis 59 Jahre				4.200	4.800	16.700
60 bis 64 Jahre						
65 Jahre und mehr						
Summe Frauen	5.500	3.900		4.200	7.200	24.600
Männer und Frauen zusammen	5.550	8.400	3.300	4.800	9.800	29.800
davon im Alter von 15 bis 49 Jahren	5.500	4.800	1.500		4.000	11.400
Rate der versteckten Arbeitslosigkeit (15 bis 49 Jahre)	0,20	0,18	0,05		0,14	0,40

in der Altersgruppe der 15- bis 19jährigen Männer nicht feststellen. In einzelnen Jahren gab es jedoch versteckte Arbeitslosigkeit. Bei den Frauen ließ sich nur für 1978 eine solche ermitteln. In der Gruppe der 50- bis 59jährigen Männer muß man die Empfänger von Leistungen nach dem Sonderunterstützungsgesetz — die ab dem 54. bzw. 59. Lebensjahr gewährt werden — den versteckt Arbeitslosen zurechnen. In besonderem Maße scheinen jedoch die Frauen der gleichen Altersklasse betroffen zu sein. Deren Erwerbsquote sank nach 1975 deutlich. Diesem Rückgang entsprach ungefähr der Anstieg der Pensionsquote. Danach wären in dieser Altersgruppe 1979 bereits rund 17 000 Personen versteckt arbeitslos gewesen — freilich überwiegend im Bezug einer Pension oder einer Leistung nach dem Sonderunterstützungsgesetz. Ansonsten tritt versteckte Arbeitslosigkeit sporadisch in den mittleren Altersgruppen der Frauen und in den höheren der Männer auf.

1979 dürfte die versteckte Arbeitslosigkeit mit 29 800 Personen ihren bisherigen Höchststand erreicht haben; davon dürften allerdings rund 20 000 Personen Empfänger von Alterspensionen oder von Leistungen nach dem Sonderunterstüt-

zungsgesetz sein. Zählt man den Rest zum Stand der Arbeitslosigkeit im Jahre 1979 von 56 700 hinzu, dann erhöht sich dieser auf rund 67 000, und die Arbeitslosenrate steigt von 2,0% auf 2,3%.

Auffallend ist die konträre Entwicklung der Erwerbsquoten in den mittleren Altersgruppen nach Geschlechtern. Während jene der Frauen im Trend unverändert steigen — versteckte Arbeitslosigkeit resultiert nur aus negativen Trendabweichungen —, gehen jene der Männer seit 1975, entgegen allen theoretischen Überlegungen, zurück. Allerdings läßt sich diese Entwicklung nicht durch versteckte Arbeitslosigkeit interpretieren, weil in diesem Fall die Arbeitslosigkeit stets offen auftreten müßte, was nicht geschah. Teilweise läßt sich das Phänomen durch den Wegfall von Mehrfachbeschäftigungen erklären, freilich wäre hier auch ein stärkeres Abströmen in die "black economy" denkbar, ein Verhalten, das Abgaben vermeidet. Geht man vom Rückgang der Erwerbsquoten der 30- bis 49jährigen aus, dann wären 1979 rund 22 100 illegal tätig gewesen, 0,8% des Angebotes an unselbständigen Arbeitskräften.

Felix Butschek